

Der Josephinismus und Bernard Bolzano

von

Ernst Nittner

Die Frage nach den Zusammenhängen zwischen Josephinismus und der Gedankenwelt Bernard Bolzanos, mit anderen Worten die Gegenüberstellung von Josephinismus und Bolzano, verlangt als erstes die Berücksichtigung von zwei Grundtatsachen:

— die eine ist der quantitative, zeitliche Abstand des Prager Priesters, Philosophen, Mathematikers und Sozialethikers von der Zeit Josephs II.;
— die andere ist der gesellschaftliche Wandel durch die erste industrielle Revolution, durch die Bolzanos Denken bereits in entscheidendem Maße bestimmt war.

Zu diesen beiden Fakten werden angesichts der Vieldeutigkeit des Josephinismus-Begriffes (nicht zuletzt durch die Arbeiten Eduard Winters) noch einige klärende Bemerkungen kommen müssen, um deutlich zu machen, was im folgenden unter „Josephinismus“ verstanden wird.

1. Der zeitliche Abstand Bolzanos von Joseph II.

1. Als erstes geht es also darum, die zeitliche und räumliche Distanz zwischen Joseph II. und Bolzano als Quantität, aber auch als Qualität richtig zu bewerten.

Schon rein chronologisch ergibt sich diese Differenz, wenn man sich vergegenwärtigt, daß im Geburtsjahr des Prager Priesterphilosophen — 1781 — Joseph II. 40 Jahre alt war, bereits seit 15 Jahren Kaiser und Mitregent seiner Mutter, und daß das Geburtsjahr Bolzanos bereits das Jahr der Aufhebung der Leibeigenschaft, das Jahr des Toleranzpatentes und auch der Beginn der schroffen Säkularisierung war. Im Todesjahr Josephs ist Bolzano neun Jahre alt.

Der neue Herrscher in Wien, Josephs Bruder Leopold, ist 34 Jahre älter als Bolzano; schon nach zwei Jahren folgt ihm sein Sohn Franz — Bolzano ist nun elf Jahre alt! Kaiser Franz II., seit 1804 als Kaiser von Österreich Franz I., wird nun für 43 Jahre Zeitgenosse und Landesherr Bolzanos sein — auch er noch 13 Jahre älter als der Prager Priester.

Doch nicht allein die Quantität von 40 Jahren Altersunterschied zu Joseph, die Zugehörigkeit Bolzanos zu einer ganz anderen Generation, ist das Entscheidende. Es ist vielmehr auch die von Grund auf veränderte Qualität der Zeit, in die Bolzano hineinwuchs, die aber Joseph nicht mehr erlebt hatte. Es ist die Revolution mit ihren Aus- und Nachwirkungen, die Epoche des napoleonischen Machtstrebens und die Niederwerfung des Korsen, die Zeit der Restauration in Staat und Kirche — bis hinein in den Vormärz.

Bolzano erlebte ja noch den Ausbruch der Revolution von 1848, begrüßte den Anbruch einer neuen Zeit der Freiheit, sollte ja — wohl auf Havlíček's Vorschlag hin — in den Nationalausschuß im St. Wenzelsbad kooptiert

werden, lehnte allerdings ab und starb — enttäuscht über den Gang der Dinge — am 18. Dezember des Revolutionsjahres.

Qualität der Epoche bedeutet, wie immer man Josephinismus definiert: Zwischen dem Josephinismus im engeren Sinn, also einem Staats- und Kirchenverständnis, das noch etwas mit Joseph II. zu tun hat, und der Welt Bolzanos liegt — fast wie eine Isolierschicht — die Vorstellungs- und Erlebniswelt eines Kaisers Franz. Und diese über vierzigjährige Regierungszeit hat — gleichgültig, ob man dabei an den „guten Kaiser Franz“ der Haydn-Hymne oder an das böse Wort vom „Nero im Schlafrock“ denkt — den antirevolutionären, gegen jede Art von Aufklärung gerichteten Trend in der geistigen, politischen und kirchlichen Entwicklung der österreichischen Länder erheblich verstärkt.

Dabei war auch nicht ohne Bedeutung, daß zur Veranlagung bei Franz auch das persönliche Erleben kam: man denke an das Schicksal der Königin Marie Antoinette, das der 25jährige Neffe mit größter Anteilnahme verfolgte. Franz wurde zum Verfechter einer restaurativ-absolutistischen Staatsauffassung. Der Einbruch dieser Restauration unter Kaiser Franz und Fürst Metternich aber steht am Beginn jenes halben Jahrhunderts, in dem Bolzano wirkte, seine Gedanken entwickelte — und auch verfolgt wurde.

Etwas Wesentliches soll hier nicht unerwähnt bleiben: Zwischen den österreichischen Kernländern mit der Metropole Wien und ihren Zentralämtern (einschließlich der Nuntiatur) und den böhmischen Ländern mit Prag als Zentrum, Drehscheibe und Clearingstelle gab es hinsichtlich des geistigen Klimas und der gesellschaftlichen Entwicklung ebenfalls einen erheblichen Unterschied, der im Wesen und der Funktion des böhmischen Kessels begründet war.

Grund war die stärkere und länger andauernde prägende Kraft der spezifisch böhmischen katholischen Aufklärung seit den Zeiten Karl Heinrich Seibts (1735—1806), Ferdinand Kindermanns (1740—1801), Franz Stephan Rautenstrauchs (1734—1785) und Joseph Dobrovskýs (1753—1829).

Folge dieser tieferen und festeren Verankerung der katholischen Aufklärung in den gesellschaftlichen Eliten, im Adel und im Beamtentum, in den Lehrern und Priestern des böhmischen Raumes (bei Deutschen und Tschechen!) war, daß sich die Wiener Reaktion hier erst relativ spät durchsetzen konnte, erst um 1820 mit den Maßnahmen gegen Bolzano, seinen Freund und Schüler Fesl, den Leitmeritzer Bischof Hurdalek u. a. zum Tragen kam — und zwar im staatlichen Bereich stärker als im geistig-kirchlichen. Es sei daran erinnert, daß Bolzano vom Staat abgesetzt und um seine Existenz gebracht wurde, während sich der Prager Erzbischof Chlumczansky gegen Kaiser und Nuntius durchsetzte: der kirchliche Prozeß endete mit Freispruch!

Es soll als erstes festgehalten werden: Bernard Bolzano (1781—1848) lebte und wirkte drei bis vier Jahrzehnte nach dem Höhepunkt der josephinischen Reformen, und er gehört der typisch böhmischen Kulturland-

schaft an mit ihrer auch für diese Geschichtsepoche charakteristischen Sonderentwicklung.

2. Mit dieser Zeitdifferenz hängt zusammen, daß Bolzanos Leben und Denken bereits in jene Jahrzehnte tiefgreifender sozio-ökonomischer Veränderungen durch die erste industrielle Revolution fielen, die auch in Böhmen und Mähren/Schlesien zu frühen sozialen Krisen der Arbeitswelt führten. Neue ungelöste Probleme kamen fragend und fordernd auch auf die Welt des Geistes, der Bildung, der Kirche, der Seelsorge und der Sozialpolitik zu. Sicher, das Thema „Industrieschulen“ war in Böhmen schon vorher aktuell: erinnert sei an Abt Felbinger, an den mit Joseph II. fast gleichaltrigen Bischof Kindermann von Leitmeritz, an Pestalozzi.

Aber bei Bolzano sind Reflexionen über Produktivkräfte in der Wirtschaft, über Produktionsverhältnisse, über Lohnfragen, Klassengesellschaft und Verteilungsprobleme — niedergelegt vor allem in seiner Schrift „Vom besten Staat“ (1831) — gang und gäbe. Gesellschaftspolitische und gesellschaftskritische Themen mit beachtlichen Gedanken über eine bessere Gesellschaftsordnung finden sich aber in reichem Maße schon in den Erbauungsreden seit 1809.

Es sei daran erinnert, daß die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts gerade auch für die böhmischen Länder den Eintritt in das Industriezeitalter mit seinen politischen und sozialen Problemen bedeuteten. Es waren nicht nur Jahre der ersten großen Industrieausstellungen und der großen Unternehmensgründungen im Bergbau sowie der Eisen- und Textilindustrie, sondern auch Jahre der ersten negativen Auswirkungen mit Arbeitslosigkeit, Not, Streiks, Demonstrationen und Zusammenstößen.

Diese krisenhafte Entwicklung des Frühkapitalismus kann aber kaum mehr mit dem tatsächlichen Josephinismus in Zusammenhang gebracht werden, denn diese Probleme waren in ihrer Intensität der Generation vor der Jahrhundertwende noch keineswegs bekannt. Für Bolzano waren sie jedoch schon mit 30 Jahren, dann aber besonders in der Epoche nach seiner Absetzung als akademischer Lehrer, also seit 1820, von eindringlicher Aktualität: an diesen Fragen entwickelte der Sozialethiker Bernard Bolzano seine Gedanken. Die Forschung in den sozialistischen Ländern legt verständlicherweise das Hauptgewicht auf diesen Bolzano, auf den Sozialethiker.¹

So soll als zweites festgehalten werden: Bolzanos Leben und Denken ist bereits in entscheidendem Maße von der industriellen Entwicklung und

1) So bezeichnet z. B. auf tschechischer Seite die Bolzano-Forscherin Irena Seidlerová in ihrem Bolzanobuch „Politické a náboženské názory Bernarda Bolzana“ [Die politischen und religiösen Anschauungen Bernard Bolzanos], Prag 1963, S. 193, die Maximen Bolzanos als die „einzige bei uns entstandene sozialistische Utopie“. — Hingewiesen sei auch auf die zahlreichen anlässlich des 200. Geburtstages Bolzanos in der ČSSR erschienenen Werke. Genannt sei die Arbeit von J. Loužil: „Bernard Bolzano“, Prag 1978, und auch die Vierteljahresschrift „Dějiny věd a techniky“ mit mehreren Beiträgen in den Heften 1981/4 und 1982/1. — Die tschechoslowakische Akademie d. Wiss. hat eine von J. Linhartová entworfene Gedenkmedaille zum 200. Geburtstag Bolzanos herausgebracht.

von den durch sie ausgelösten Krisen bestimmt. Bolzano wurde zum Sozialethiker.

2. Zum Begriff „Josephinismus“

Zur zeitlichen Differenz als Quantität und Qualität zwischen Joseph II. und Bernard Bolzano und zu den veränderten sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen, die in der Zeit des Priesterphilosophen und Sozialethikers bereits in erheblichem Maße von der Sozialproblematik des Industriezeitalters bestimmt waren, muß, wenn nach Zusammenhängen oder Gemeinsamkeiten zwischen Josephinismus und Bolzano gefragt wird, die Vieldeutigkeit und Vielschichtigkeit (wenn man will: die Ungenauigkeit) des Begriffes „Josephinismus“ berücksichtigt werden.

1. Da gibt es zunächst jene Interpretation, bei der sich der Begriff „Josephinismus“ sehr stark dem des aufgeklärten Absolutismus nähert und z. B. die Nähe zu Friedrich II. von Preußen oder der starke Einfluß Voltaires betont wird. Dies geschieht z. B. bei Friedrich Walter und Alexander Novotny. Hier heißt es: „Die josephinische Ära ist keine Ära des Reformkatholizismus, wie man fälschlicherweise behauptet hat...“² Bei dieser Deutung steht der absolutistische Staatsgedanke der Aufklärung im Vordergrund. Josephinismus ist Streben nach Ausdehnung der staatlichen Souveränität — auch im kirchlichen Bereich.

2. Eine andere Akzentsetzung kennzeichnen die Interpretationen von Hugo Hantsch, Ferdinand Maab und vielen anderen. Von Hugo Hantsch werden das Interesse und die Kontrolle des autonomen und souveränen Staates ebenfalls unterstrichen, wenn es um die Deutung des Josephinismus geht.³ Aber der Schwerpunkt bei der Ausdehnung der absolutistischen Staatsautorität wird im gesamten Bereich des kirchlichen Lebens — mit Ausnahme des reinen Glaubensinhaltes — gesehen. Hier wird „Josephinismus“ gleichbedeutend mit Staatskirchentum und kann daher zeitlich auch ausgeweitet werden auf die Epoche Maria Theresias, die ja z. B. schon 1768 in einer Instruktion vom 2. Juni festgelegt hatte, daß die Disziplin des Klerus und der Gottesdienst den Bedürfnissen des öffentlichen Wohles angepaßt sein sollen.

3. Ganz anders schließlich ist der Josephinismus-Begriff bei Eduard Winter. Bei ihm sind außerdem in den einzelnen Lebensabschnitten verschiedene Akzentverlagerungen und auch einige Widersprüche festzustellen; aber im großen und ganzen ist der Begriff des Josephinismus bei Winter umschlossen vom Begriff „Katholische Aufklärung“ und dieser wieder von dem noch weiteren des „Reformkatholizismus“.

2) In „Gestalter der Geschichte Österreichs“, hrsg. von H. Hantsch (Studien der Wiener Kathol. Akademie, Bd. 2), Innsbruck, Wien, München 1962, hat F. Walter die Biographien von Joseph II. und Franz I. (II.) verfaßt. Das Zitat ist entnommen der Biographie des Staatskanzlers Wenzel Fürst Kaunitz von A. Novotny, ebenda, S. 260.

3) H. Hantsch: Artikel „Josephinismus“, in: Staatslexikon, hrsg. v. d. Görres-Gesellschaft, Bd. 4, Freiburg 1959, Sp. 657.

Auf die Widersprüche und unterschiedlichen Details bei Winter einzugehen, ist nicht Aufgabe dieser Untersuchung, doch sind in Winters Gedanken und Deutungen Ansätze für eine plausible Antwort auf die Frage nach den Beziehungen zwischen Josephinismus und Bolzano zu finden. Dabei sollen nicht nur Winters frühere Forschungen über die katholische Aufklärung erwähnt werden, sondern es muß besonders auf den 1981 erschienenen 1. Teil der Autobiographie Winters hingewiesen werden⁴, in der der frühere Prager Theologe darauf eingeht, wie er bei der Erforschung der „geistigen Wurzeln der Gegenwart in Böhmen“ den „richtigen Einstieg“ bei der katholischen Aufklärung mit Kindermann und Bolzano fand. Dabei sind zwei Aspekte für Winter charakteristisch: zum einen der Bezug zum böhmischen Raum und seiner spezifischen Ausprägung der katholischen Aufklärung und zum anderen die starke Akzentuierung des Reformkatholizismus.

Nun zu Eduard Winters Definitionen von Josephinismus: In seiner großen Monographie von 1943⁵ definiert Winter den Josephinismus als einen „Versuch einer grundlegenden Reform der römisch-katholischen Kirche im Sinn der Urkirche, einen Versuch, der unter Joseph II. seinen Höhepunkt erreichte und nach ihm den Namen erhielt“. Hier wird bei Winter also die Kirchenreform zur durchgehenden, die Jahrhunderte durchziehenden geschichtlichen Erscheinung. Und eine durch die katholische Aufklärung geprägte Ausformung der Kirchenreform ist der Josephinismus mit seinen verschiedenen Phasen, nach denen Winters Josephinismus-Buch auch gegliedert ist: Entstehung unter Maria Theresia; Reformation der deutschen Kirche in Österreich unter Joseph II.; Nachjosephinismus und Spätjosephinismus. Hierbei wird der Begriff „Nachjosephinismus“ besonders auf das Böhmen Bolzanos und seiner Schüler und Freunde bis zum Bolzanoprozeß von 1820 angewandt. Und als „Spätjosephinismus“ wird das Nachwirken der katholischen Aufklärung und der Einfluß der Anhänger, Schüler und Freunde Bolzanos bis zur Jahrhundertmitte bezeichnet.

Die inhaltliche Verengung auf Reformkatholizismus und die zeitliche Ausdehnung auf etliche Jahrzehnte vor und nach Joseph II. sind also für Winters Josephinismus-Begriff gleichzeitig charakteristisch und problematisch. Dabei gab es bei Winter selbst auch noch Akzentverschiebungen.

In einem seiner letzten Bücher, „Ketzerschicksale“ von 1979 — von ihm selbst als „Bekenntnisbuch“ bezeichnet⁶ —, beginnt er ein besonderes Ka-

4) Aus der großen Zahl von Publikationen E. Winters zum Thema seien genannt: Bernard Bolzano und sein Kreis, Leipzig 1933; Der Josefismus und seine Geschichte. Beiträge zur Geistesgeschichte Österreichs 1740—1848, Brünn 1943; Bolzano-Brevier. Sozialethische Betrachtungen aus dem Vormärz, ausgew. u. hrsg. von E. Winter, Wien 1947; Leben und geistige Entwicklung des Sozialethikers und Mathematikers B. Bolzano 1781—1848, Halle 1949; B. Bolzano. Ein Lebensbild, Stuttgart-Bad Cannstatt 1969; Winters Autobiographie: Mein Leben im Dienste des Völkerverständnisses. Nach Tagebuchaufzeichnungen, Briefen, Dokumenten und Erinnerungen, Bd. 1 (Beiträge zur Geschichte des religiösen und wissenschaftlichen Denkens, Bd. 10), Berlin (-Ost) 1981. Eduard Winter ist am 3. März 1982 in Ostberlin gestorben.

5) Winter, Josefismus, Vorwort, S. VII.

6) E. Winter: Ketzerschicksale. Christliches Denken aus neun Jahrhunderten

pitel „Josefinische Ketzler“ mit dem edlen Ritter Eugen von Savoyen und nimmt den Schulorganisator Ferdinand Kindermann, den Organisator des Generalseminars Abt Stephan Rautenstrauch und den Priestererzieher Josef Dobrovský dazu, nicht jedoch den „Weisen von Prag“, Bernard Bolzano; mit ihm läßt er ein neues Kapitel beginnen. Diesen Josephinismus-Begriff — 35 Jahre nach dem Josephinismus-Buch — bindet Winter nun eng an den „Petrinismus“, indem er Gemeinsamkeiten des Zaren Peter I. mit dem ungefähr gleichaltrigen Prinzen Eugen zu erkennen glaubt: beide bekämpften den konfessionellen Absolutismus, der eine den russisch-orthodoxen, der andere den römisch-katholischen. Und in diesem Zusammenhang geht Winter in seiner Deutung des Josephinismus sehr weit, indem er behauptet ⁷, daß die josephinische Bewegung ursprünglich gar nicht nach Joseph II., sondern nach seinem Großonkel Joseph I., dem Bruder Karls VI., benannt sei. Eigentlicher Begründer des „Josephinismus“ wird dann van Swieten, der Leibarzt Maria Theresias, dem es um mehr ging als um den Widerstand gegen einen immer stärker werdenden römischen Zentralismus, nämlich um eine „grundlegende Kirchenreform, die nicht nur die Verfassung sondern auch den Kultus, die Disziplin, ja sogar die Darstellung der Kirche erneuern wollte“.⁸

1943, als das Josephinismus-Buch erschienen war, hatte Winter, der sich vier Jahre vorher formell von der Kirche getrennt hatte, noch einen Gesichtspunkt hinzugefügt (der später nicht mehr wiederholt wurde): Wie die Reformation Martin Luthers „war der Josefinismus der Ausdruck des Protestes des germanischen Menschen gegen den römischen Formalismus“.⁹

Der ersten Epoche des Josephinismus, die Winter von 1745 bis 1780 zählt — unterteilt durch den Tod van Swietens in eine Phase der Durchsetzung und eine Phase der Herrschaft —, folgte die Zeit des äußeren Höhepunktes in den zehn Regierungsjahren Josephs von 1780 bis 1790. Die zwei Jahre Leopolds bis 1792 waren trotz des Beginns der Gegenbewegung noch eine Fortsetzung der vorhergehenden Phase. Im Nachjosephinismus sieht Winter eine Art Wiedergeburt, trotz der feindseligen Haltung des Monarchen gegen die Aufklärung. Priester, Beamten, Lehrer und Offiziere in großer Zahl halten an den Grundsätzen des Josephinismus fest. Von Bolzano sagt Winter in diesem Zusammenhang, daß er den Josephinismus neu unterbaut habe¹⁰; wohlgemerkt: bei Winter einen als Kirchenreform und Reformkatholizismus verstandenen Josephinismus! Da es auch nach Franz I. der staatlichen und kirchlichen Reaktion nicht gelang, sich völlig durchzusetzen, kam es — da in Staat, Wissenschaft und Kirche auch weiterhin bis in die obersten Ebenen viele Anhänger des „Josephinismus“ wirkten — zur spätjosephinischen Phase.

Was nun von den Gedankengängen Eduard Winters in das vorliegende Thema eingebracht zu werden verdient, ist der Bezug zum böhmischen Raum, sowohl für den eigentlichen Josephinismus und seine Vorgeschichte

ten, Berlin (-Ost) 1979, Einleitung, S. 7.

7) Ebenda, S. 261.

8) Winter, Josefinismus, S. 479.

9) Ebenda.

10) Ebenda, S. 481.

unter Maria Theresia als auch für Bolzano und den Bolzanismus überhaupt.

Das beide Verbindende, das Gemeinsame ist die *katholische Aufklärung*. Würde man Winters Gedankengängen und seiner Wortwahl folgen, dann würde sich eine Gegenüberstellung von Bolzano und Josephinismus weitgehend erübrigen, weil ja in dieser Sicht Bolzano nichts anderes war als ein „Josephiner unter so vielen in drei oder vier Generationen“ — ein verspäteter zwar und ein philosophischer, aber doch. In der Tat kommt Winter zu diesem Ergebnis, wenn er feststellt: Die Grundauffassung des Josephinismus von Religion, Offenbarung, Wunder, Sittlichkeit wird also durch Bolzano in ein System gebracht. „Das natürlich Geheimnisvolle tritt zurück, das nüchtern Zweckmäßige steht im Vordergrund. Das Wohl nicht so sehr des einzelnen, sondern der Gemeinschaft ist der Ausrichtungspunkt im religiösen Denken Bolzanos. . . Es ist also [bei Bolzano] immer wieder der Josefianismus, der hier philosophisch begründet wird. . .“¹¹

Diesem sehr weiten, die Zeitspanne von Prinz Eugen bis zum Konkordat von 1855 oder bis zum Oktoberdiplom von 1860 umfassenden, jedoch im allgemeinen auf Kirchenreform verengten Josephinismus-Begriff Eduard Winters kann *nicht* zugestimmt werden. Die Zuordnung dessen, was gemeint ist, nämlich der Substanz und der Auswirkungen einer so tiefen und umfassenden, weil mehr als ein Jahrhundert lang mächtigen, vielschichtigen, stärkste Impulse vermittelnden geistigen Bewegung auf den Namen einer nur zehn Jahre regierenden Herrscherpersönlichkeit (mag sie auch noch so einmalig in vielerlei Hinsicht gewesen sein!) muß zu erheblichen Unklarheiten führen. Das zur Diskussion stehende philosophisch-geistige, kirchliche und gesellschaftliche Phänomen ist durch den Begriff „Katholische Aufklärung in den Habsburgerländern“ ausreichend präzise umschrieben.

Der Wintersche Josephinismus-Begriff muß zeitlich eingengt werden. In einem engeren und sodann brauchbaren Josephinismus-Begriff begegnen sich:

- katholische Aufklärung und Reformkatholizismus,
- Absolutismus und Staatskirchentum und
- Josephs II. persönliche Eigenarten als Mensch und Herrscher.

In fünf Bemerkungen soll das Gesagte verdeutlicht werden:

1. Der breite Strom der europäischen katholischen Aufklärung gewinnt mit Seibt, Kindermann, Rautenstrauch und vielen anderen in Böhmen — d. h. in Prag — eine spezifische, höchst wirksame Ausprägung, die für mehrere Generationen — trotz erheblicher Widerstände — in den Eliten des Landes, bei Deutschen und Tschechen, verwurzelt und wirksam bleibt.

2. Unter Maria Theresia und ihren Mitarbeitern, Fürst Kaunitz, Weihbischof Simon v. Stock, Abt Rautenstrauch, Erzbischof Trautson, Propst Ignaz Müller und vielen anderen setzen sich kirchlich und bildungspolitisch Prinzipien der katholischen Aufklärung in der Metropole Wien

11) Ebenda, S. 279.

durch. Die Verbindung von katholischer Aufklärung und staatlicher Reformpolitik bereitet entscheidend die Maßnahmen Josephs II. vor.

3. Auch in der Kirche faßte die Aufklärung, deren Wurzeln ja teilweise sowohl in der thomistischen Rationalität als auch in der augustinischen Vorstellung von der Selbsterleuchtung des autonomen Menschen gesehen wurden, Fuß. Die Akzentverlegung auf Moral, Humanisierung des Lebens, Erziehung des Menschen, Reinigung des kirchlichen Lebens von feudalen Mißbräuchen, barockem Manierismus und vielem anderen war für viele nicht nur möglich und denkbar, sondern eine Forderung der Zeit.

Die Einwände gegen das absolutistisch-päpstliche System in der Kirche sind schon vor der Regierungszeit Josephs artikuliert worden — man denke an den Febronianismus. Und es gab Ausprägungen der katholischen Aufklärung (die beachtliche protestantische Aufklärung kann nur erwähnt werden) und Auflehnung gegen die päpstliche Zentralgewalt in den katholischen Territorien des Reiches auch unabhängig von Joseph, wenn auch gleichzeitig — es sei an die Emser Punktationen von 1786 erinnert. Selbst Papst Benedikt XIV. hatte schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts dieser geistigen Entwicklung nahegestanden. Die unter seinem zweiten Nachfolger Klemens XIV. 1773 verfügte Auflösung des Jesuitenordens war im Sinn der katholischen Aufklärung und hatte in Österreich übrigens auch die Zustimmung der Kaiserin gefunden. Man kann somit — in Abweichung von Winter — eher Fritz Valjavec zustimmen¹², für den der Josephinismus nichts Außergewöhnliches ist, sondern eine besondere Spielart der Aufklärung — durch die geradezu pedantische Bindung an den Staat.

4. In der Person Josephs II. verbanden sich also — im Rahmen eines extrem absolutistischen Staatsverständnisses, worin man sogar einen gewissen Widerspruch zu Grundgedanken der Aufklärung erkennen muß — Elemente der katholischen Aufklärung und des Reformkatholizismus mit Josephs ganz persönlichem Herrschaftsstil und seinen übertrieben hastigen Reformmaßnahmen. Es war falsch, als später die Bezeichnung „josephinisch“ gleichbedeutend mit „fortschrittlich“ verwendet wurde, „fortschrittlich“ in jeder — etwa auch generell in politischer und staatsrechtlicher — Hinsicht. Für den kirchen- und bildungspolitischen Bereich mag es — vereinfacht — Geltung haben. Hinsichtlich des Staates und der Stellung des Untertanen im Staat galt es keineswegs, denn der Staat Josephs war der patriarchalische, der absolutistische, wenn auch aufgeklärte Wohlfahrtsstaat. Dieser josephinische Absolutismus wurde auch in der Epoche der Restauration weitergeführt, als unter Kaiser Franz und Staatskanzler Fürst Metternich dem aufgeklärten Denken und seinen Repräsentanten in Staat, Kultur und Kirche der Kampf angesagt worden war.¹³

12) F. Valjavec: Der Josefinismus. Zur geistigen Entwicklung Österreichs im 18. und 19. Jahrhundert, München 21945.

13) Auf die nicht unwichtige, von Winter mehrfach angesprochene Unterscheidung von österreichisch-katholischer und römisch-katholischer Restauration und auf die damit zusammenhängenden Spannungen in der österreichischen Kirche, die z. T. eine Restauration im absolutistischen Sinn des josephinischen Staats-

5. In der kulturellen und kirchlichen Entwicklung des böhmisch-mährischen Raumes jedoch wurde — dank der ungebrochenen Wirksamkeit zahlreicher einflußreicher Priester, Beamten und Gelehrten — die katholische Aufklärung auch in der Epoche der österreichischen und der römisch-katholischen Restauration nicht entscheidend getroffen. Sie erlebte im Gegenteil in einer sich wandelnden Gesellschaft eine Erneuerung, Weiterführung, „Fortschreibung“ und Vertiefung vor allem durch die Persönlichkeit Bernard Bolzanos.

3. Gedankengut des Josephinismus bei Bolzano

Wenn es nun im letzten Teil darum gehen soll, bei Bolzano josephinischem Gedankengut nachzuspüren, so ergibt sich aus dem Gesagten, daß es keineswegs um eine direkte Übernahme aufgeklärt absolutistischer oder staatskirchlicher Ideen gehen kann. Von einer direkten Verbindung Josephinismus — Bolzano kann kaum oder überhaupt nicht die Rede sein. Wohl aber ist beiden die breite, rationalistische und eudämonistische, die fortschrittsgläubige Basis der katholischen Aufklärung gemeinsam, womit auch — aber nur bis zu einem gewissen Grade! — die Aufgabe des Staates ähnlich gesehen wird.

Man kann beim Josephinismus und bei Bolzano von einer gemeinsamen Wurzel in der böhmisch-katholischen Aufklärung sprechen, die sich in zwei Richtungen weiterentwickelte. Auf dem einen Weg strahlte sie unter Maria Theresia nach Wien aus und wurde dort zum spezifischen Staatskirchentum weiterentwickelt. Dieser Weg führte zum sozusagen „echten“, zum reinen Josephinismus des aufgeklärten Absolutismus — bis zur Bevormundung der Kirche durch den zentralistischen Staat. Böhmen ging den anderen Weg; denn in Bernard Bolzano wurde die böhmische katholische Aufklärung unabhängig von dem starken nach Wien exportierten Zweig autochthon weiterentwickelt. In Böhmen, in Prag, in der böhmischen Kirche fehlte — anders als in der Metropole Wien — der staatsrechtliche und staatskirchliche Ansatz. Die autokratische Variante der Aufklärung mit der Identifizierung von Staat und Herrscher, im Josephinismus verwirklicht, brauchte und konnte hier in Prag z. B. von Bolzano nicht übernommen werden.

Gemeinsam aber war — wie gesagt — der eudämonistische und utilitaristische Ansatz, die von Jeremias Bentham (1748—1832) in die Sozialethik nicht eingebrachte, aber von ihm formulierte bekannte Maxime vom „größten Glück für die größte Zahl“. Aber auch hierbei sind Grundansatz und letzte Quellen bei Bolzano andere als bei Joseph und im Josephinismus: der sozusagen archimedische Punkt sind bei Bolzano Mathematik,

kirchentums vertrat, während der andere Teil eine von staatskirchlichen Bindungen freie Kirche in engstem Anschluß an Rom wiederherstellen wollte, kann hier nicht weiter eingegangen werden. Im Vorgehen gegen die katholische Aufklärung in Böhmen, d. h. gegen Bolzano und seine Schüler und Freunde, schlossen beide Strömungen der Restauration ein Bündnis. Vgl. hierzu besonders E. Winter: Romantismus, Restauration und Frühliberalismus im österreichischen Vormärz, Wien 1968, S. 29 u. 32.

Philosophie und Religion — nicht der Staat! Bolzano soll selbst mit einigen charakteristischen Äußerungen zu Wort kommen.

In seiner 1831 abgeschlossenen und 1836 veröffentlichten Autobiographie spricht Bolzano von seiner frühen Erziehung:¹⁴

„Bloß weil ich schon als Kind meine Eltern, vornehmlich meinen Vater, so oft von dem gemeinen Besten mit Wärme sprechen hörte, lernte auch ich frühzeitig auf das gemeine Beste mein Augenmerk richten; und wie ich sah, daß eine jede aus schnödem Eigennutz entsprungene Handlung von ihm verabscheuet wurde, so lernte auch ich das Laster der Selbstsucht von ganzer Seele verachten. . .

. . . Bloß weil mir täglich der Grundsatz eingeprägt wurde, es wären alle Menschen einander wesentlich gleich, und ich dürfe durchaus Niemand bloß darum, weil er arm, von unrühmlicher Abstammung sei, oder niedrige Dienste verrichte, geringer schätzen; weil ich ferner auch sah, wie sich mein Vater selbst nach diesem Grundsatz benahm, wie er sich gegen Niemand, auch selbst den Unbedeutendsten, noch in der höchsten Aufreizung des Zornes eine Behandlung erlaubte, die er sich unter denselben Umständen nicht auch gegen den vornehmsten Bürger erlaubt haben würde: so lernte auch ich die Würde der menschlichen Natur in einem Jeden achten. . .“

Auch die Stelle der Autobiographie, an der Bolzano von seinem Verhältnis zu Religion und katholischer Kirche spricht, ist wichtig:

„Noch war ich ja nicht einmal recht überzeugt davon, ob auch die Religion, deren Verkünder ich . . . werden sollte, Wahrheit und Göttlichkeit habe; sondern dieß wollte ich erst vermittelt einer Prüfung . . . in jenen Studien . . . entscheiden; und nach dem Ergebnisse dieser Prüfung sollte der Schritt entweder gethan oder unterlassen werden. . . In den ersten zwei bis drei Jahren war das Ergebnis der Prüfung noch äußerst schwankend. Die Studien der Kirchengeschichte, der alten Sprachen, der Auslegungskunde waren nicht sehr geeignet, mich von der Göttlichkeit des katholischen, ja auch nur irgend eines Lehrbegriffs zu überführen; mir wurde es vielmehr immer gewisser, . . . daß die Erscheinung des Christentums auf Erden durchaus nicht als das Werk einer ganz unmittelbaren, übernatürlichen Einwirkung Gottes angesehen werden könne. Allein bald fing ich auch an zu begreifen, wie wenig man Ursache habe, dieß zu verlangen, um eine wahre göttliche Offenbarung im Christenthume zu finden. . .

. . . Erst in dem letzten meiner theologischen Studienjahre waren es einige von dem Professor der Pastoral, Marian Mika, . . . zufällig hingeworfene Worte, ‚daß eine Lehre wohl schon gerechtfertigt sey, sobald man nur zeigen könne, daß uns der Glaube an sie gewisse sittliche Vortheile gewähre‘, wodurch mir ein Licht aufging, welches allmählich alle noch übrige Dunkelheit zerstreute. Nun wurde mir nämlich mit einem Male klar, daß es sich in der Religion, besonders in einer göttlichen Offenbarung so gar nicht darum handle, wie eine Sache an sich beschaffen sey, sondern vielmehr nur darum, was für eine Vorstellung von ihr für uns die erbaulichste sey. Und es währte jetzt kaum einige Wochen, so war ich zu meiner völligen Beruhigung überzeugt geworden, daß wir am Christenthume, und zwar gerade am katholischen — eine wahre göttliche Offenbarung und die vollkommenste aller Religionen haben. Ich fühlte so lebhaft die Wohltätigkeit dieser Überzeugung, und wie ersprießlich es wäre, wenn alle gebildeten Menschen dieselbe Ansicht von der Sache erhielten, daß ich mir die Verbreitung dieser Begriffe von nun an zu meiner Lebensaufgabe machte. . .“

14) Lebensbeschreibung des Dr. Bernard Bolzano mit einigen seiner ungedruckten Aufsätze, Sulzbach 1836, S. 10, 11 u. 26 f.

So wurde der Priesterberuf, der Dienst an der „guten Sache der Religion“, für Bolzano selbstverständlich. Die „gute Sache“, die Förderung von „Tugend und Glückseligkeit“ sind so sehr Grundelemente, daß in Bolzanos Philosophie Sittlichkeit und Religion miteinander verschmelzen. Das geht so weit, daß in einer Handschrift von 1821 Religion als „Inbegriff solcher Lehren und Meinungen“ definiert wird, „die auf Tugend und Glückseligkeit aller Menschen einen entweder wohltätigen oder nachhaltigen Einfluß haben“.¹⁵ So stellte sich Bolzano auch sehr bald — und dann sein ganzes Leben durchziehend — die Frage nach einem „Obersten Sittengesetz“, das als Maxime alle Bereiche des menschlichen Lebens — Politik, Wirtschaft, Moral, Bildung und Erziehung — umfaßt, mehr noch, das auch alle Religionen einbezieht.

Eine der am meisten zitierten Definitionen dieses Obersten Sittengesetzes hat Bolzano in seinem „Lehrbuch der Religionswissenschaft“ von 1834 formuliert¹⁶: „Wähle von allen dir möglichen Handlungen immer diejenige, die, alle Folgen erwogen, das Wohl des Ganzen gleichviel in welchen Teilen am meisten befördert!“ Um das Oberste Sittengesetz ging es Bolzano selbstverständlich auch bei seinen staatspolitischen und sozial-ethischen Gedanken, die er 1831 in seiner Utopie „Vom besten Staat“ zusammenfaßte.

Doch schon in den Erbauungsreden seit 1809, deutlich eskalierend in der Zeit der Restauration bis zum Redeverbot 1820, trat jener Bolzano hervor, der zwar die josephinische Grundlage vom „gemeinen Wohl“ teilte, aber dem absolutistischen Staatsdenken völlig entgegengesetzte Thesen entwickelte. In einer der letzten Predigten, die Bolzano hielt, am letzten Sonntag nach Pfingsten 1819¹⁷ — man hat diese Erbauungsrede als sein Vermächtnis bezeichnet —, ging er noch einmal auf seinen Grundgedanken ein und sprach von seiner festen Überzeugung: „... daß ich nicht irre, wenn ich den letzten Grund aller Verbindlichkeiten und Pflichten in der Beglückung des Ganzen sehe“. Und weiter: „... Ist aber meine Meinung richtig..., daß nur die Beförderung des allgemeinen Wohles die letzte und oberste Regel des Wirkens für alle vernünftigen Wesen, auch für Gott selbst, ausmacht, so ist dies eine Wahrheit, die es im höchsten Maße verdient, daß sie zur allgemeinen Anerkennung wenigstens unter den gebildeten Menschen komme, so muß ich mich glücklich preisen, daß mich die gütige Vorsehung des Himmels diese Wahrheit finden ließ und mich zugleich an einen Platz stellte, wo es mir vergönnt war, sie durch einen Zeitraum von 14 Jahren frei und ungehindert vorzutragen. Sollte es der Wille der Vorsehung sein, daß mir diese Freiheit künftig genommen

15) Winter, *Josefinismus*, S. 278.

16) B. Bolzano: *Lehrbuch der Religionswissenschaft*, Sulzbach 1834, 1. Bd., S. 236.

17) Dr. Bernard Bolzanos Erbauungsreden an die akademische Jugend, hrsg. von einigen seiner Freunde, Prag 1848, Bd. 1, S. 217 ff. Die Ansprache hatte das Thema: „Von den Wirkungen, die eine allgemeine Bekanntschaft mit der Wahrheit, daß der letzte Grund aller Pflichten im allgemeinen Wohl liegt, erwarten läßt“.

werde, sollte dann von allem, was ich durch diese Jahre hier gelehrt, in den Gemütern meiner Zuhörer nichts anderes zurückbleiben als nur die Rückerinnerung an diese eine Wahrheit: Doch würde ich glauben, nicht ganz vergeblich gelehrt zu haben. . .“

Diese abstrakten Gedanken übertrug Bolzano jedoch bald in die konkrete politische und soziale Wirklichkeit, so z. B. am Feiertag Peter und Paul des Jahres 1817, als er seine Zuhörer — man stelle sich die soziale Schichtung der Prager Studenten jener Zeit vor, es handelte sich wohl zu einem ganz erheblichen Teil um Adelige und um Söhne hoher Beamten — ermahnte, nicht Fürstendiener zu werden und nicht dem verlogenen Glanz der sogenannten großen Welt zu erliegen.

Erwähnt sei auch jene Stelle, die unmittelbar zur Anklage und zur Beseitigung Bolzanos als Hochschulprediger und Lehrer führte. Baron Stifft — Leibarzt und Berater des Kaisers — zitierte in seinem Bericht an Kaiser Franz vom 2. Februar 1819 wörtlich: „ . . . Euer Majestät geruhen nur die Stelle Seite 99 zu lesen. Dort heißt es nämlich: ‚Es wird eine Zeit erscheinen, wo die tausendfältigen Rangordnungen und Scheidewände unter den Menschen, die so viel Böses anrichten, in ihre gehörigen Schranken werden zurückgewiesen sein, wo jeder umgehen wird mit seinem Nächsten so wie ein Bruder mit dem Bruder soll. Es wird eine Zeit erscheinen, wo man Verfassungen einführen wird, wo man dem Mißbrauch nicht mehr so schrecklich ausgesetzt sein wird als unsere gegenwärtige‘ . . .“¹⁸ Hier wurde die Exhorte vom 1. Sonntag nach Erscheinung 1812 zitiert, in der Bolzano auch von einer Zukunft sprach, in der man den „Krieg, dies widersinnige Bestreben, sein Recht durch das Schwert zu beweisen, eben so allgemein verabscheuen wird, wie man den Zweikampf schon jetzt verabscheut. . .“.¹⁹ Es wäre lohnend, aus den Hunderten von Erbauungsreden all jene Akzente zusammenzutragen, bei denen es um eine neue gesellschaftliche Ordnung, um Gleichheit und die Beseitigung von Vorurteilen, um den Eigentumsbegriff, um Familie, um den Kampf gegen Unterdrückung, Tyrannei usw. geht. Bei Bolzano waren all diese Gedanken weit entfernt von jedem Extremismus — aber „josephinisch“ waren sie keineswegs!

Und die Restauration berief sich ja auf diese Gedanken, als der Prager Prediger und Lehrer seines Amtes enthoben wurde. Das vom Wiener Staatsrat am 27. November 1819 gebilligte Handschreiben des Kaisers besagte²⁰:

„ . . . Bolzano ist von der Lehrkanzel der Religionslehre sogleich zu entfernen. . . . Dem Bolzano ist über jene Stellen in seinen gedruckten Reden und geschriebenen Heften, in welchen er die Pflicht des Priesters, des Religions- und Jugendlehrers und guten Staatsbürgers gröblich verletzte, wohin vorzüglich . . . jenes gehörte, was . . . über die Zeit, die kommen muß, . . . von rechtmäßigen und unrechtmäßigen Obrigkeiten und dem Aufhören der Pflicht des Gehorsams von

18) Zit. nach Bolzano-Brevier (wie Anm. 4), Einleitung, S. 27 f.

19) „Erbauungsreden“, hrsg. von M. Fesl, 2. Aufl. Sulzbach 1839, S. 35 f., teilweise auch abgedruckt in: Bolzano-Brevier, S. 93.

20) Wiener Kabinettsakte, zit. bei Winter, u. a. in: Bolzano-Brevier, S. 29 f.

seiten der Untertanen gesagt wird, ein eingreifender Verweis zu erteilen, mit der Beifügung, daß ich die strengere Ahndung, die er wohl verdiente, nur aus besonderer Gnade erlasse..“

Das Nachdenken über die Zusammenhänge von Religion, Sittlichkeit, allgemeinem Wohl, Gerechtigkeit und gesellschaftlicher Ordnung erfüllte auch Bolzanos Jahre nach der Amtsenthebung. Der kirchliche Prozeß endete — wie erwähnt — 1825 mit Freispruch, die staatlichen Maßnahmen einschließlich der polizeilichen Überwachung blieben aufrecht. Die gedruckten Erbauungsreden von 1813 kamen — nachdem der Wiener Burgpfarrer Frint 112 irrige Sätze nachgewiesen hatte, 1828 auf den römischen Index. Damals hatte Bolzano seine Gedanken über die neue gesellschaftliche Ordnung und den besten Staat schon in ein System gebracht, das Manuskript 1831 abgeschlossen. Veröffentlicht wurde die Schrift erst 1932!²¹ Bolzano hat diese Arbeit hoch eingeschätzt, er bezeichnete sie im Vorwort als sein „bestes, wichtigstes Vermächtnis“, das der Verfasser „den Menschen, seinen Brüdern, zu hinterlassen vermag“.

Auch in seiner Theorie vom Staat ging Bolzano von „jenem herrlichen Geschenk“ aus, dem Verstand, dessen wir uns bedienen sollen, „um je länger je weiter fortschreiten zu können in der Verbesserung unseres Zustandes auf Erden“. Es sei daher die Aufgabe aller bürgerlichen Vereine, also auch des Staates, „sich die möglichst größte Beförderung der Tugend und Glückseligkeit des Ganzen zum Zwecke zu machen.“ Bolzano forderte Freiheit des Einzelnen, die allerdings keineswegs absolut sein sollte, sondern in vernünftiger Weise eingeschränkt durch die Unterordnung unter die Gemeinschaft. Bolzano verlangte auch die Gleichheit aller — aber nur insofern, als jede Ungleichheit im Vermögen und in gewissen Rechten als Ungerechtigkeit empfunden wurde, wenn sie gewissen Personen nur auf Grund ihrer Abstammung zukommt. Eine vollkommene Gleichheit in allen Rechten und Pflichten war auch für Bolzano unvernünftig.

Was die Verfassungsfrage anbelangt, so stand Bolzano — modern ausgedrückt — auf dem Boden einer christlich-sozialen und liberalen Demokratie, die jedoch viele konservative Züge aufwies. So sollte zwar kein Glied des Staates, das mündig ist, von einem Anteil an der Gesetzgebung ausgeschlossen sein, doch sollte auch nicht jedes Glied bei jedem Gesetz mitreden können, sondern nur jene, „welche durch ihre persönliche Beschaffenheit, durch ihre Einsichten und durch ihren sittlichen Charakter, dann aber auch durch ihre äußeren Verhältnisse die Hoffnung geben, daß es von Nutzen sein wird, sie in dem vorliegenden Fall mitreden zu lassen“, d. h. nur der sollte stimmberechtigt sein, der von dem betreffenden Gebiet etwas versteht. Auch ein einfacher Mehrheitsbeschluß konnte noch umgestoßen werden, und zwar durch einen „Rat der Geprüften“, die über 60 Jahre alt sein sollten und für drei Jahre gewählt würden.

Es ging aber Bolzano in seiner Utopie „Vom besten Staat“ auch um sehr konkrete Dinge, die ihm keineswegs fremd waren. Als er nach Beendigung seines Prozesses in Südböhmen einen Zufluchtort fand, wo er

21) Auszüge der Schrift „Vom besten Staat“ in: Bolzano-Brevier, S. 177—208.

von 1825 bis 1841 lebte, kümmerte er sich um die Entwicklung der Dorfschule, beschäftigte sich mit besseren Methoden, Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen, kam u. a. auf die Mengenlehre, gründete aber auch eine Arbeitersparkasse usw. Und in seiner Utopie behandelte er wirtschaftliche Einrichtungen, soziale und verkehrstechnische Dinge, sprach von Rechtsprechung, Steuern und Volkswohlfahrt — kurz, von vielen Anliegen des modernen Sozialstaates. Hier zeigten sich wieder Gemeinsamkeiten mit dem Josephinismus, dem es ja auch um den sozialen Fortschritt ging.

Der andere Bolzano, der vom Absolutismus, auch vom aufgeklärten, weit entfernte, zeigte sich dann noch einmal 1848. Der Geist der Revolution lag ja weitgehend auf der Linie der von Bolzano entwickelten demokratischen Utopie. Deswegen stand Bolzano auch anfangs in den ersten Reihen der Bewegung, nahm an der Entwicklung zutiefst Anteil und äußerte in Briefen an seine Bekannten seine Freude über das Erwachen des Geistes. Als im Zuge der Revolutionsereignisse Metternich und der Polizeichef Sedlnitzky entlassen wurden und eine Verfassung bewilligt wurde, „da glänzten dem armen Mann die Augen vor Freude“, wie Dr. Wißhaupt, Bolzanos Arzt, berichtete, „und er sprach von nichts anderem als wie sehr es gerade jetzt not tue, daß man das Volk in guten Schriften belehre und der Jugend gute Schulen in hinreichendem Maße schaffe. Das übrige werde dann von selbst kommen.“²² Als dann der politische und vor allem der nationale Radikalismus bei Deutschen und Tschechen die ursprüngliche Einheitsfront der Revolution in Böhmen zusammenbrechen ließ, der nationale Gegensatz sich bis in die Reihen seiner Freunde und Schüler bemerkbar machte und die Revolution gerade für die bei Bolzano im Vordergrund stehende soziale Frage nur geringes Interesse aufbrachte, da war die Enttäuschung tief; Bolzano zog sich vollkommen zurück.

4. Zusammenfassung

Zusammenfassend kann folgendes festgestellt werden:

1. Der Vergleich zwischen Joseph II. und Bernard Bolzano zeigt im menschlichen Bereich große Verschiedenheiten und Divergenzen. Herkunft, Schicksal und Stellung lassen keinen Vergleich zu. Als Joseph am 20. Februar 1790 der Tuberkulose erlag, befand er sich in einer erschütternden menschlichen Isolierung. „Die Welt, mit der er selbst zerfallen war, hatte sich von ihm abgewandt“, formuliert Lorenz Mikoletzky. „Der Bauern Gott, der Bürger Not, des Adels Spott liegt auf den Tod“, lautete einer der Sprüche, die über den Kaiser zuletzt in Umlauf waren.²³ Als 58 Jahre

22) Die Erinnerungen des Bolzano-Arztes D. A. Wißhaupt sind neuerdings in der umfangreichen Publikation des Zentralinstituts für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der DDR: Bernard Bolzano, 1781—1848. Studien und Quellen, hrsg. von W. Schuffenhauer bzw. (Quellenteil) von E. Winter und Hildegard Pautsch, Berlin (-Ost) 1981, im Abschnitt Quellen, S. 337—360, abgedruckt; Zitat S. 352.

23) L. Mikoletzky: Kaiser Josef II. Herrscher zwischen den Zeiten (Persönlichkeit und Geschichte, Bd. 107), Göttingen 1979, S. 95.

später Bernard Bolzano in den Vormittagsstunden des 18. Dezember 1848 still und in Frieden verschieden war, schrieb die „Deutsche Zeitung Bohemia“ in Prag: „Darum waren seine Lehren von so besonderer Wirkung, denn er lehrte nicht mit dem Munde allein, er stellte das, was er lehrte, in seinem musterhaften Beispiel anschaulich dar.“²⁴

Und Karel Havlíček Borovský, der politische Publizist, selbst geistesverwandt mit Bolzano, schrieb im Nachruf in seinen „Národní Noviny“ am 22. Dezember 1848: „Sein schönstes und dauerndstes Denkmal ist, daß die freiheitliche Geistesbewegung in unserem Vaterlande eine Frucht der Saat ist, die er ausgestreut hat...“²⁵

2. Der Vergleich der geistigen Welten, d. h. des Josephinismus mit der Ideenwelt Bolzanos, zeigt, daß beiden die feste Verwurzelung in den für die Aufklärung typischen Kategorien und Grundwerten des allgemeinen Wohles, des Strebens nach Wohlfahrt und Menschlichkeit sowie auch die Pragmatisierung der Religion als Instrument der sittlichen Vervollkommnung und des Fortschrittes des Einzelnen und der Menschheit gemeinsam war. Diese Gemeinsamkeit beruht auch auf der beim Josephinismus indirekten, bei Bernard Bolzano direkten Beziehung zum böhmischen Raum und zu Prag als dem geistigen Zentrum, wo sich eine spezifische Variante der katholischen Aufklärung schon im 18. Jahrhundert herausgebildet hatte.

3. Letztlich aber wird auch Bolzanos Sozialethik, jener Bereich, der vor allem mit dem Josephinismus in Beziehung gesetzt werden kann, von seinen philosophischen, logischen und theologischen Grundgedanken getragen, wie er sie in seiner Religionswissenschaft und seiner Wissenschaftslehre niedergelegt hat. Während sich die katholische Aufklärung im Josephinismus mit dem aufgeklärten Absolutismus verband und sich vor allem im Staatskirchentum auswirkte, wurde sie von Bernard Bolzano in Richtung auf eine — sicher nicht unproblematische — katholisch-republikanisch-sozialistische Utopie weiterentwickelt.

24) Zit. nach Bolzano-Brevier, S. 45.

25) E. Nittner: Havlíčeks Beziehungen zu B. Bolzano über F. Schneider, in: Deutsch-slawische Wechselseitigkeit in sieben Jahrhunderten. Gesammelte Aufsätze, Festschrift für E. Winter zum 60. Geburtstag, Berlin (-Ost) 1956, S. 426; zit. auch in: B. Bolzano, Studien und Quellen (wie Anm. 22), S. 29.

Summary

Josephinism and Bernard Bolzano

The remembrance of the 200-th birthday of the "wise man of Prague", the Catholic theologian, philosopher, mathematician and social ethicist Bernard Bolzano (1781—1848) suggested the idea of investigating the connexions between B. Bolzano and Josephinism, as the priest philosopher of Prague is often seen in close relationship to it. It has to be asserted, however, that the term "Josephinism" may not be closely connected with the person of Emperor Joseph II.

Without doubt there are common roots and relationships: They refer to the common basis of European and Austrian Catholic Enlightenment with the fundamental ideas of rationalism, public health, progress and reformatory Catholicism. In Bohemia, especially in Prague, a variant of Catholic Enlightenment developed in the 18th century, having emanated to Vienna and gained much influence under Empress Maria Theresia. Joseph II further developed this basis in the direction of public welfare and an extreme state church. B. Bolzano — 40 years younger — further taught and worked in this field in Bohemia, especially in Prague, led the Bohemian-Catholic Enlightenment to a new revival in the first half of the 19th century, and formed a great circle of pupils and friends including Germans and Czechs.

The fundamentals, however, were different as regards Josephinism and Bolzano. Regarding the latter they were: mathematics, logics, theology and ethics, especially the central question about a highest, generally valid moral law, in Josephinism, however, it was a state church being grounded in absolutism and even resisting the ecclesiastical-Roman restauration. Besides, Bernard Bolzano, whose life and personal fate was decisively determined by state and church restauration and lasted up to the revolution of 1848, already belonged to another period of history. This epoch was marked by the fundamental socio-economic changes of the first Industrial Revolution and — also in Bohemia — the resulting social crises in the world of labour. Therefore Bolzano's critical thought and his humanism — particularly in his work "On the Best State" — developed very much in the direction of a pronounced Catholic social ethics and a republican Utopia.